

---

---

Susanne Wittmann

# Was ist aus den Trobriandern geworden?

## Das Volk der Trobriander heute<sup>1</sup>

---

---

Ein großer Teil des Leidens in unserer Welt ist törichtes, unnötiges Leiden, ein Fehlprodukt von Menschen, die in Trance leben. Die in unserer Kultur so weit verbreitete Ansicht, daß eine gewisse Menge an Leid unvermeidbar und normal sei, wirkt wie ein weiterer kraftzehrender Abwehrmechanismus, der uns daran hindert, uns selbst und unsere Kultur in Frage zu stellen. (Tärt, 1988, S. 207)

**W**elche Faktoren waren ursprünglich für die Entstehung der Sexualunterdrückung verantwortlich, mit welchen Mechanismen gelang es, diese über Generationen hinweg in den Menschen zu verankern und welche Auswirkungen hat dies heute auf unsere Gesellschaftsstruktur? Mit diesen Fragen beschäftigte sich Wilhelm Reich in seinem Buch *Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral*. Er bezog sich hierbei unter anderem auf die Berichte des Ethnologen Bronislaw Malinowski, der 1915–1918 bei den Trobriandern gelebt hatte. Malinowski, der Begründer der Sozialanthropologie, hatte die Sprache der Trobriander erlernt und die teilnehmende Feldbeobachtung als wichtiges Fundament der Erkenntnisgewinnung in die Ethnologie eingeführt.

Reich las Malinowskis Schriften ab 1930, wenige Jahre später lernte er diesen in London persönlich kennen, es entstand eine Freundschaft und gegenseitiges Interesse an den jeweiligen Arbeiten des anderen.

Einem *GEO*-Artikel mit dem Titel *Das gerettete Eden* (*GEO* 11, 1993) war zu entnehmen, bei der Wiederentdeckung der Schriften Reichs durch die 68er seien die Trobriander zu „Hoffnungsträgern“ geworden, man habe den Partner beim Küssen, den Trobriandern gleich, in die Unterlippe gebissen, um „sexuelles Bewußtsein“ erkennen zu lassen.

Jedenfalls sind die Trobriander bei den Verhaltensforschern auch heute noch Thema, weil viele Elemente ihrer ursprünglichen Kultur erhalten geblieben sind. Die Gründe hierfür liegen bei den Trobriandern selbst, die sehr stolz auf ihre Kultur sind, und in der Geschichte der Inseln. Während das heutige Neuguinea wahrscheinlich bereits vor 50 000 Jahren durch Seefahrer aus Südostasien besiedelt wurde, erfolgte die Besiedlung der Trobriand-Inseln vor 4 000–5 000 Jahren durch die sogenannten Austronesier, ausgehend von Südchina und Taiwan über die Philippinen und Indonesien. Die Trobriand-Inseln wurden 1793 von einem französischen Forschungsreisenden entdeckt, welcher sie nach seinem Leutnant Trobriand benannte. Sie liegen in der westlichen Südsee und sind Teil des seit 1975 unabhängigen Staates Papua Neuguinea. Papua Neuguinea legt Wert auf den Erhalt verschiedener Kulturen. Die Trobriander, inzwischen insgesamt ca. 20 000–25 000 Menschen, sprechen Kilivila, eine austronesische Sprache. Die Dörfer haben einige Dutzend bis wenige hundert Einwohner. Ihr Hauptnahrungsmittel sind Yamswurzeln und andere Nahrungspflanzen, außerdem fischen und jagen sie. Unter- und Mangelernährung sind hier im Gegensatz zu anderen Gebieten Neuguineas unbekannt.

1884 wurde Südost-Neuguinea einschließlich der Trobriand-Inseln englisches Protektorat, wenige Jahre später Kolonie. Um 1900 kamen die ersten Europäer auf die Trobriand-Inseln, Missionen wurden eröffnet und man begann, die Kultur der Trobriander zu dokumentieren. Die frühen Berichte stammen von Missionaren und Kolonialbeamten, die späteren von Ethnologen. Die Christianisierung erfolgte hier zurückhaltend und vorwiegend über einheimische Pastoren, man findet deshalb heute eine Mischreligion mit vielen traditionellen Elementen vor. Die Abstammung der Kinder wird nach der Mutter bestimmt, die poli-

tische Macht liegt bei den Männern in Form einer strukturierten Häuptlings-Hierarchie. Der Übergang der mutterrechtlichen zur vaterrechtlichen Gesellschaftsstruktur, der sich schon zu Malinowskis Zeiten abzeichnete, wird von Wilhelm Reich in obengenanntem Buch beschrieben und erklärt. Als weiterer Faktor der Machtverschiebung kommt in jüngster Zeit der Handel mit dem Festland hinzu; es werden für den Fischfang zunehmend größere Boote verwendet, auf welchen den Frauen nicht gestattet wird mitzufahren, diese Einnahmequelle ist also den Männern vorbehalten. Die Bedeutung wirtschaftlicher Faktoren nimmt zu, da die Ressourcen angesichts des Bevölkerungswachstums auch hier nicht unbegrenzt sind: Seit den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts hat sich die Bevölkerungszahl verdoppelt.

In einer Fernsehreportage, die 1996 in Okaiboma, einem der größten Dörfer der Trobriand-Inseln, gedreht wurde, berichten die Einwohner einerseits über die Zunahme von Konflikten, die sie auf den Einfluß des Geldes zurückführen; andererseits wird geplant, Elektrizität einzuführen und der touristischen Erschließung der Gegend zuzustimmen.

1982 begann ein Forschungsprojekt, das die drei Fachgebiete Humanethnologie, Ethnologie und Linguistik vereinte. Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt verschiedener Institute unter der Leitung der Abteilung für Humanethnologie des Max-Planck-Instituts in Andechs. Seitdem sind jedes Jahr Forscher auf einer der Inseln, was eine kontinuierliche Datengewinnung gewährleistet.

Im folgenden werde ich die derzeitige Lebensweise der Trobriander unter verschiedenen Gesichtspunkten beschreiben. Besonders interessiert mich hierbei der Aspekt, inwieweit diese der von Wilhelm Reich beschriebenen heute noch entspricht.

## SÄUGLINGE UND KLEINKINDER

Eine Professorin der Forschungsgruppe hatte den Auftrag, für ein Biokommunikations-Projekt schreiende Trobriandersäuglinge aufzunehmen. Sie reiste mit leeren Tonbändern zurück nach Deutschland – es gab keine Gelegenheit zur Aufnahme, denn selbst wenn ein Trobrianderkind weint, was nicht häufig vorkommt, wird es sofort getröstet. Bei den oben erwähnten Forschungsarbeiten galt der frühen Kindheit

besonderes Interesse. Das beobachtete Verhalten wurde von den Forschern schriftlich aufgezeichnet oder per Tonband, Film oder Video dokumentiert. Weitere Daten wurden durch gezielte Befragung gewonnen.

Die Säuglinge werden am Körper getragen, wenn sie abgelegt werden, ist stets eine Kontaktperson dabei, die für das Kind da ist. So spielen, während die Mütter die schwere Gartenarbeit verrichten, Väter oder Geschwister mit dem Kind. Größere Babies krabbeln zwischen den Erwachsenen und anderen Kindern herum, sie sind nie von sozialen Ereignissen ausgeschlossen und werden jederzeit hochgenommen, wenn sie es wollen. Auf jedes Bedürfnis wird sofort eingegangen, die Kinder bestimmen selbst, wann sie gestillt werden wollen. Im Gegensatz zur in unserer Kultur weit verbreiteten Auffassung, man solle Kinder nicht „verwöhnen“, sondern früh zur Unabhängigkeit erziehen, führt die Behandlung der Kinder bei den Trobriandern „nicht etwa zu quengeligen, verwöhnten Tyrannen, sondern zu früh autonomen, hilfsbereiten Kindern, die auch physisch beeindruckend gesund sind“ (Zimmer 1992, S. 39). Bereits im Alter von drei Jahren helfen die Kinder im Garten, im Haushalt und beim Fischen. Es bleibt ihnen dennoch viel Zeit zum Spielen. Verhaltensweisen wie Daumenlutschen und die Verwendung sogenannter „Mutterersatz-“ oder „Übergangsobjekte“ wie Schmusedecken sind bei den Trobriandern unbekannt.

Die Forschungsgruppe setzte zur Verhaltensbeobachtung auch Aktometer ein, am Arm befestigte Meßgeräte, die die Bewegungen von Mutter und Kind rund um die Uhr aufzeichneten. Besonders bei jungen Säuglingen und deren Müttern zeigte sich ein hohes Maß an Synchronisation der motorischen Aktivität: Es ergaben sich tagsüber wie nachts fast identische Kurven für Mutter und Kind, woraus gefolgert werden kann, daß jede Bewegung des Kindes von der Mutter sofort beantwortet wird. So wird das neben der Mutter liegende Kind auch nachts sofort gestillt, unmittelbar nach dem Stillen schläft die Mutter weiter, während der Vater gar nicht erst aufwacht. Wenn das Kind älter ist, wird auch die Mutter nicht mehr wach, weil es sich die Brust selbst nimmt.

Da sich das Verhalten gegenüber Säuglingen bei den Trobriandern mit nahezu allen traditionell lebenden Naturvölkern deckt, kann man davon ausgehen, daß es sich hierbei um angeborene Verhaltensweisen handelt. Die Grundbedürfnisse der Kinder in unserer Kultur unterscheiden

sich von denen der Trobriander nicht, auch wenn ihrer Erfüllung unter anderem die hier vorherrschenden Erziehungsauffassungen im Wege stehen. Zudem sind in unserer Kultur die Möglichkeiten, Bedürfnisse der Säuglinge zu „erfüllen“ stark eingeschränkt, da die Kinder die meiste Zeit des Tages von ihren Bezugspersonen körperlich getrennt sind, z. B. in einer Babywippe, und die meisten Kinder nachts in einem Kinderbett schlafen. Die angeborenen Grundbedürfnisse und die Frustration der Säuglinge in unserer Kultur, auf die die Forscher in diesem Zusammenhang hinweisen, wurden bereits in den siebziger Jahren von der Autorin J. Liedloff thematisiert, die bei den Yequana-Indianern viele Erfahrungen machte, die sich mit den Beobachtungen bei den Trobriandern decken.

## ERZIEHUNG

Den Kindern wird viel Toleranz entgegengebracht, es wurde von den Forschern nie beobachtet, daß ein Kind geschlagen wurde. Es ist eindrucksvoll zu sehen, wie fröhlich und frei von Aggressionen die Kinder sind. Das Lernen erfolgt sehr früh durch Umweltreize, die das Kind dadurch, daß es immer unter Menschen ist, ständig erfährt. Es lernt durch Nachahmung der anderen und übernimmt zunehmend eigene Aufgaben. Die Kinder erlangen früh Selbstsicherheit, sie werden von den Erwachsenen nicht daran gehindert, mit gefährlichen Gegenständen wie Messern zu spielen. Da die Bindung zwischen Mutter und Kind sehr eng ist und das Kind selbst bestimmen kann, wann es sich von der Mutter entfernt, wobei es den Kontakt jederzeit wieder aufnehmen kann, leiden die Kinder nicht unter Verlustängsten und werden schneller selbständig als hierzulande.

Nach Abschluß des Stillens mit zwei bis drei Jahren schließt sich das Kind einer Spielgruppe an. Dies ist nicht mit unseren Kindergärten und Krippen vergleichbar: Es sind keine „Erzieherinnen“ zugegen und die Altersschichtung ist inhomogen. Durch das Spielen mit Kindern unterschiedlichen Alters haben die kleineren Kinder die Möglichkeit, von den größeren zu lernen. Die Kinder werden nicht dazu angehalten, zu bestimmten Uhrzeiten zu schlafen, sondern schlafen ein, wenn sie müde sind. Das Schlafen beinhaltet für die Kinder nicht wie hierzulande eine

Trennungssituation, da hierfür bei den Trobriandern keine separaten Zimmer vorhanden sind.

Beschreibungen des Erziehungsstils sind nicht einheitlich: Es wird wiederholt geschildert, daß die Kinder bei den Trobriandern in absoluter Freiheit aufwachsen. Neuere Beobachtungen zeigten einen zunächst permissiven Erziehungsstil, der mit zunehmendem Alter des Kindes leiten-der und restriktiver wird. Die Solidarität innerhalb der Kindergruppe ermöglicht den Kindern allerdings, sich im Falle eines Verbots gegen-über den Erwachsenen durchzusetzen.

## JUGENDLICHE

Bei den Trobriandern tritt kein Generationskonflikt auf, die Jugendlichen sind stolz auf die Traditionen ihrer Vorfahren. Die in der Kindheit geschaffene gute Bindung erlaubt den Jugendlichen, die Verhaltensregeln der Gruppe, in der sie leben, zu übernehmen. Die Übernahme vorgegebener Strukturen scheint ein starkes Grundbedürfnis zu sein, was sich bei unseren Jugendlichen z. B. in der Nachahmung von Idolen zeigt. Es ist üblich, daß die Jugendlichen die Hütte ihrer Eltern früh verlassen, die Jungen ziehen in das Junggesellenhaus „bukumatula“, die Mädchen zu einer ihrer Tanten. Die Jugendlichen beginnen nun, die Gesellschaft des anderen Geschlechts zu suchen und sind bis zu ihrer Heirat völlig ungebunden. Schon bei ca. 15-jährigen Jugendlichen wird die Sexualität aktiv gefördert, indem ihnen die Eltern ein Junggesellenhaus errichten, in welchem sie ungestört sexuelle Erfahrungen sammeln können. Reich hatte die Bedeutung dieser bejahenden Haltung gegenüber der Sexualität, die sich in dieser Unterstützung zeigt, besonders im Hinblick auf die Entwicklung sexuell nicht blockierter Charaktere hervor-gehoben. Es besteht heute vielfach die Auffassung, die Jugendlichen hätten auch in unserer Gesellschaft inzwischen keine Probleme mehr in diesem Bereich. Die tägliche Flut an Anrufen und Briefen in der Redak-tion einer Jugendzeitschrift, in welcher ich eine Zeitlang tätig war, of-fenbarte jedoch massive Schwierigkeiten. Eine andere weit verbreitete Auffassung ist, ohne sexuelle Verbote nehme die Promiskuität zu und ein zügelloses Chaos könne entstehen. Dies tritt jedoch bei den Trobri-andern nicht ein: Im Bukumatula finden keine Orgien statt, es wird von

jedem erwartet, daß andere anwesende Paare nicht beobachtet oder gestört werden. Wenn die Jugendlichen genügend Erfahrungen mit verschiedenen Partnern gesammelt haben, heirateten sie und haben – bis auf Ausnahmen, z. B. innerhalb bestimmter Rituale – nur mit ihrem Ehepartner Geschlechtsverkehr.

## SEXUALITÄT

Als Psychoanalytiker interessierte sich Reich dafür, woran es lag, daß ein Teil der Patienten nach Abschluß der Therapie geheilt war, während ein anderer Teil wieder in die Neurose zurückfiel. Er machte die Beobachtung, daß die von Neurosen befreiten Patienten sich von der anderen Gruppe dadurch unterschieden, daß sie ein befriedigendes Sexualleben führen konnten. Ausgehend davon erforschte Reich die Bedeutung der Sexualität für die psychische Gesundheit. An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, daß es zum Verständnis der Bedeutung der Sexualität im Reichschen Werk notwendig ist, seine Originalschriften zu lesen, da der Begriff „sexuelle Freiheit“ meistens mißverstanden wird. Häufig wird zum Beispiel geäußert, Reich habe ja zu seiner Zeit recht gehabt, aber heute wäre die Sexualität doch kein Problem mehr, im Gegenteil, man brauche sich doch nur umzusehen, überall seien nackte Frauen abgebildet und die Leute würden grenzenlos ihre Sexualität in allen Varianten ausleben. Gerade die Erscheinungen, die in dieser Argumentation als Beispiel für „sexuelle Freiheit“ genannt werden, wurden von Reich als Kompensation einer nicht wirklichen genitalen Befriedigung betrachtet, welche aus der Sexualunterdrückung resultiert. Daß es auch schon zu Reichs Lebzeiten sowohl Pornographie als auch Menschen gab, die sich „auslebten“, läßt sich unschwer nachweisen, zumal dies in Reichs Werken beschrieben und heftig kritisiert (!) wurde.

Die Entwicklung der eigenen Sexualität beginnt bei den Trobriandern bereits im Kindesalter in Form von Erkundung der eigenen Geschlechtsteile und sexuellen Spielen mit anderen Kindern, woran sie von Erwachsenen nicht gehindert werden. Auch die Jugendlichen erfahren keine sexuellen Einschränkungen. Auch heute noch darf ein Mädchen bis zu ihrer Heirat jeden Mann lieben, anschließend nur noch den Ehe-

partner. Eine Ausnahme bildet das Erntefest; in dieser Zeit ist der Frau wieder erlaubt, jeden Mann zu lieben.

Die jüngere Forschung findet also noch die gleichen sexuellen Verhaltensweisen vor, wie sie schon von Malinowski beschrieben wurden, allerdings mit der Einschränkung, daß die Altersangaben Malinowskis inzwischen bezweifelt werden, da die Jugendlichen in dieser Region langsamer wachsen und damit etwas jünger wirken. Das Verlassen des Elternhauses und die Aufnahme sexueller Beziehungen findet somit mit 15 oder 16 Jahren statt und nicht mit, wie früher angenommen, 12 Jahren.

Daß bei den vorehelichen Liebesbeziehungen keine Eifersucht auftritt, gilt in der heutigen Forschung als widerlegt (vgl. Schiefenhövel, 1996; Schlesier, 1979).

Während es in manchen Gebieten Neuguineas ritualisierte Formen homosexueller Beziehungen mit Jugendlichen gibt, ist diese Erscheinung bei den Trobriandern unbekannt. Es finden bei den Trobriandern auch keine sexuellen Übergriffe Erwachsener gegenüber Kindern statt.

Whereas it is not uncommon that New Guinean mothers fondle the genitals of their infants, possibly causing an erection, and make humorous remarks about children's genitals, in none of the various Papuan and Austronesian groups with which the author has lived in the course of the past 24 years has he ever seen any sign or heard of adults engaging in sexual intercourse with children. (Schievenhövel 1990, S. 407)

[Während es nicht ungewöhnlich ist, daß Mütter in Neuguinea die Genitalien ihrer Kinder, möglicherweise eine Erektion verursachend, liebevollen und humorvollen Bemerkungen über die Genitalien der Kinder machen, hat der Autor in keiner der verschiedenen Gruppen in Papua und austronesischen Gruppen, mit welchen er innerhalb der letzten 24 Jahre gelebt hat, jemals irgendwelche Hinweise gesehen oder von Sexualverkehr zwischen Erwachsenen und Kindern gehört.]

Der bekannte Verhaltensforscher Eibl-Eibesfeldt beschreibt angeborene Schutzmechanismen, welche derartige Übergriffe verhindern: Der sogenannte Westermarck-Effekt bedeutet, daß eine erotische Bindung des Kindes an seine Bezugspersonen aus frühester Kindheit verhindert wird; der Coolidge-Effekt beinhaltet ein mangelndes sexuelles Interesse der Eltern am Kind, das sie täglich versorgen. Eingeschränkte Wirksamkeit dieser biologischen Mechanismen in unserer Kultur, in welcher größere Distanz zwischen Eltern und Kind besteht, kann als zusätzliche

Erklärung neben der W. Reichs für das Auftreten sexueller Gewalt gegenüber Kindern, besonders durch Stiefväter, gelten.

Anlässlich der Menarche (Eintritt der ersten Regelblutung eines Mädchens) findet bei den Trobriandern keine besondere Zeremonie statt, die erste Regelblutung scheint als natürlicher Vorgang angesehen zu werden, dem keine besondere Beachtung geschenkt wird.

Post-partum-Koitus tabu: Nach der Geburt dürfen die Eheleute ungefähr ein Jahr lang keinen Geschlechtsverkehr haben, in manchen Gegenden gilt das Tabu während der gesamten Stillzeit. Den Ehemännern sind bei den Trobriandern in dieser Zeit Affären mit anderen Frauen gestattet. In einem Interview, das der Humanethologe und Ethnomediziner Wulf Schiefenhövel 1979 auf der Trobriand-Insel Kiriwina durchführte (Schiefenhövel, 1983), deckte nach Meinung der Befragten die Sorge um den Säugling mit nahezu ständigem Hautkontakt so viel an Bedürfnissen ab, daß man den Frauen das Verkräften der sexuellen Abstinenz zutraute.

In anderen Kulturen leben in der Zeit des Tabus auch die Ehemänner abstinert. Bei den Me'udana in Südost-Neuguinea wird zum Beispiel angenommen, es schade dem Kind, wenn die Eltern während der Stillperiode Geschlechtsverkehr hätten. Nach etwa zwei Jahren, wenn das Kind laufen und etwas sprechen kann und sich gut entwickelt hat, meint man, es habe genug Muttermilch erhalten. Nach der Entwöhnung nehmen die Eltern den Geschlechtsverkehr wieder auf. Problematisch ist der Einfluß der Missionare, die das Tabu des Geschlechtsverkehrs während der bis zu drei Jahren andauernden Stillzeit als Aberglaube abtun, da dadurch ein wesentlicher Teil der natürlichen Geburtenkontrolle verlorengeht. Im Rahmen der Aktometermessungen wurde bei einem Ehepaar beobachtet, daß das Post-Partum-Koitusverbot nicht mehr beachtet wurde; ob dies inzwischen in zunehmendem Maße der Fall ist oder eine Ausnahme darstellt, ist unbekannt.

Die Trobriander wissen über die physiologischen Vorgänge der Zeugung Bescheid, die magischen Vorstellungen über Entstehung der Kinder, die bei Malinowski beschrieben sind, werden von der jüngeren Generation belächelt. Es ist naheliegend, daß der Zusammenhang zwischen Geschlechtsverkehr und Schwangerschaft auch in Gesellschaften bekannt ist, bei welchen zusätzlich magische Vorstellungen existieren, was sich gegenseitig nicht ausschließen muß. Schließlich wird die Fra-

ge, wie Leben entsteht, auch durch eine rein aus dem naturwissenschaftlichen Weltbild stammende Denkweise nicht erklärt.

Malinowski hatte berichtet, er könne ein Wissen über Verhütungsmethoden bei den Trobriandern mit Sicherheit ausschließen. Im Jahre 1962 wurden 500 Personen auf Kiriwina für eine Erhebung in Bezug auf die Häufigkeit von Krebserkrankungen untersucht, wobei bei zahlreichen Frauen im Zervixkanal Gebilde aus zusammengerollten Blättern gefunden wurden, die – was auf Befragen bestätigt wurde – der Schwangerschaftsverhütung dienen sollten. Auch Pflanzenextrakte zum gleichen Zweck sind bekannt, z. B. soll das Trinken von drei Tassen Hemigraphisblätterextrakt das Entstehen einer Schwangerschaft für die Dauer eines Jahres verhindern.

## KRANKHEITEN

Die obengenannte Untersuchung bei den Trobriandern ergab u. a. ein selteneres Auftreten von Gebärmutterhalskrebs als in Europa. Interessanterweise wird laut hiesiger Lehrmeinung häufiger Geschlechtsverkehr als Risikofaktor für diese Erkrankung betrachtet. Syphilis wurde dort nie vorgefunden, Eierstockentzündung und Myome traten extrem selten auf. „Zivilisationskrankheiten“ wie Bluthochdruck, Herzinfarkt u. a. sind bei den Trobriandern nicht bekannt. Ein weltweit verbreitetes Problem, das auch bei den Trobriandern häufig auftritt, ist der Wurmbefall.

## SCHWANGERSCHAFT UND GEBURT

Erstgebärende werden ab ca. drei Monate vor der Geburt wiederholt mit Kokosbast und Wasser abgerieben. Im 7. oder 8. Schwangerschaftsmonat verläßt die werdende Mutter die Hütte ihres Gatten und zieht zu ihren Eltern bzw. zum Bruder ihrer Mutter. Mit Beginn der Entbindung verlassen die Männer die Hütte. Mütter, Schwestern und andere weibliche Verwandte helfen bei der Geburt, man kann also davon ausgehen, daß auch Frauen, die selbst noch nicht entbunden haben, der Geburtsvorgang bekannt ist. Hinter der Gebärenden steht eine Frau, die ihren

Rücken hält und leicht massiert, die Gebärende erhält einfühlsame Ermunterungen. Bei schweren Entbindungen wird der Körper der Frau mit aromatischen Blättern eingerieben, auch Zauberformeln werden gesprochen. Weitere Manipulationen finden nicht statt. Erst wenn der Kopf des Kindes erscheint, erhält die Gebärende die Aufforderung, fest zu pressen. Die Entbindung erfolgt in sitzender oder hockender Stellung.

Die Mutter darf die Hütte, in der sie entbunden hat, für einen Monat nicht verlassen. Sie wird mit Essen versorgt und von niemandem gestört. Der Frau wird dadurch ermöglicht, sich ausschließlich mit ihrem Kind zu befassen, was die Bindung fördert. Bei den Trobrianderinnen tritt keine Wochenbettdepression auf. Studien belegen, daß zwischen der in unserer Kultur häufigen Wochenbettdepression und der körperlichen Trennung von Mutter und Kind nach der Geburt ein enger Zusammenhang besteht (Klaus, M.H. und Kennell, J.H., 1987). Vermutlich stellt die Depression der Mutter eine evolutionsbiologisch verankerte Trauerreaktion dar, da der einzige Grund für das nicht vorhandene Kind – im Hinblick auf die Evolutionsgeschichte bis vor kurzer Zeit – im Tod des Kindes bestand.

Nach Ablauf des Monats wird die Mutter rituell gewaschen, danach geht sie mit dem Baby durchs Dorf und erhält von jedem kleine Geschenke. Anschließend verbringt sie einen weiteren Monat in der Hütte. Das Kind wird rund um die Uhr nach Bedarf gestillt – vorteilhaft auch für die Mutter, da dadurch ein Milchstau und die schmerzhafteste Brustentzündung, die viele Frauen in westlichen Kulturen zum Abstillen zwingt, vermieden werden können. Der Arzt Horst Jüptner (Jüptner, 1983) berichtet, in der Zeit seiner Anwesenheit auf Kiriwina von 1959 bis 1964 trotz primitivster hygienischer Verhältnisse nie eine solche Brustentzündung (Mastitis puerperalis) gesehen zu haben. Es wurde auch die Zufütterung von Kokosmilch und Yamsbrei beobachtet, inwieweit dies eine Anpassung an Flaschenernährung der westlichen Zivilisation darstellt, ist nicht bekannt.

Künstliche Babynahrung, Flaschen und Sauger kann man in Papua Neuguinea nur auf ärztliches Rezept bekommen – Entwicklungen wie in afrikanischen Ländern, in welchen massiv für industriell gefertigte Nahrung geworben wird und unzählige Flaschenkinder z. B. an Infektionen durch verunreinigtes Wasser sterben, traten hier nicht ein.

Eine gezielte Untersuchung des Stillverhaltens, bei welchen vier Trobriandersäuglinge 856 Minuten lang beobachtet wurden, ergaben, daß die Länge des Stillvorgangs vom Säugling selbst bestimmt wird, nur selten unterbricht die Mutter den Stillvorgang, indem sie die Brust entzieht. Die Untersuchung zeigte als weiteres Ergebnis unter anderem auch eine auffällige Häufigkeit von sehr vielen kurzen Stillepisoden, die oft nur eine bis drei Minuten andauerten. Diese vom Kind ausgehenden häufigen, kurzdauernden Brustkontakte weichen sehr von der in unserer Kultur herrschenden Vorstellung ab, das Kind müsse einen „festen Rhythmus“ entwickeln und habe dann z. B. nur alle drei Stunden das Bedürfnis, gestillt zu werden.

Bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 12 000 gab es 1964 insgesamt 60 nichteheliche Kinder. Diese werden bei den Trobriandern von den Verwandten der Mutter adoptiert, da laut deren Ansicht keines der Glieder der Einheit Mann-Frau-Kind fehlen darf. Wenn ein Säugling stirbt, muß der Ehemann an die Familie der Frau Ausgleichszahlungen in Form von Tausch- und Zeremonialgegenständen leisten. Die Frau wird von ihren Verwandten bestraft, es wird ihr vorgeworfen, sich nicht gut genug um das Kind gekümmert zu haben.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die meisten der von Malinowski beschriebenen lustbejahenden Elemente in der Lebensweise der Trobriander, auf die sich Wilhelm Reich bezieht, noch heute existieren. Wie lange sich diese Elemente angesichts des zunehmenden Einflusses der Kapitalwirtschaft und der damit verbundenen Umstrukturierung halten können, ist ungewiß. Es stellt sich die Frage, inwieweit wir zum Erhalt solcher Kulturen beitragen können. Kritisches Konsumverhalten stellt hierbei einen wesentlichen Faktor dar. Dies schließt auch ein, die Umstände in unserer eigenen Kultur lebensfreundlicher zu gestalten, statt den Tourismus in „ursprünglichere Gegenden“, wo diese Lebensweise noch erhalten ist, zu unterstützen.

\*\*\*

## LITERATURANGABEN:

- Eibl Eibelsfeldt, I. (1990): *Sexual Pathologies from the Perspective of Ethology*. In: Feierman, 1990.
- Das gerettete Eden. *GEO*. 1993, Heft 11.
- Feierman, J. R. (Hrsg.) (1990): *Pedophilia*. New York: Springer. 1990.
- Gottschalk-Batschkus, C. und Schuler, J. (Hrsg.) (1996): *Ethnomedizinische Perspektiven zur frühen Kindheit*. Berlin: VWB-Verlag für Wissenschaft und Bildung.
- Jüptner, H.: Geburtshilflich-gynäkologische Beobachtungen bei den Trobriandern. *Curare*. Sonderband 1/1983. S. 137-141
- Klaus, M.H. und Kennell, J.H. (1987): *Mutter-Kind-Bindung*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag
- Malinowski, B. (1957): *The Sexual Life of Savages in North-Western Melanesia*. London: Routledge & Kegan Paul Ltd.
- Malinowski, B. (1981): *Korallengärten und ihre Magie: Bodenbestellung und bäuerl. Riten auf den Trobriand-Inseln*. Frankfurt am Main: Syndikat.
- Reich, W (1975): *Der Einbruch der sexuellen Zwangsmoral*. Hamburg: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Schiefenhövel, W (1983): Weitere Informationen zur Geburt auf den Trobriand-Inseln. *Curare*. Sonderband 1/1983. S.143-150.
- Schiefenhövel, W (1990): *Ritualized Adult-Male/Adolescent-Male Sexual Behavior in Melanesia: An Anthropological and Ethological Perspective*. In: Feierman, 1990.
- Schiefenhövel, W. u. a. (1993): *Im Spiegel der Anderen*. München: Realis Verlags-GmbH.
- Schlesier, E. (1983): Meudana (Südost-Neuguinea). Die Empfängnistheorie und ihre Auswirkungen. *Curare*. Sonderband 1/1983.
- Sharaf, M. (1983): *Fury on Earth*. New York: St. Martin's Press.
- Tart, C. (1988): *Hellwach und bewußt leben*. Frankfurt/M.: Scherz-Verlag.
- Zimmer, K. (1992, 25.9.). Gute Bindungen machen selbständig. *Die Zeit*. S. 39

## ANMERKUNGEN

- 1 Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag der Autorin am 27. 7. 1996 im ZEGG (Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung) .